

**Eine Idee aus Hinterbrühl:
Erfolgreiche Direkthilfe
für die Roma in Hostice**
Bericht auf Seiten 5 und 7

**10 Jahre Jugendchor
in der Südstadt: Mit
Begeisterung und Können**
Bericht auf Seiten 6–7

**Silber-Wallfahrt 2010:
75 Pilger auf dem Weg
nach Mariazell**
Bericht auf Seite 9

Österreichische Post AG Info.Post · Entgelt bezahlt · Verlagspostamt 2371 Hinterbrühl

offene gemeinde

Ausgabe Südstadt

PFARRBLATT FÜR HINTERBRÜHL UND SÜDSTADT

43. JAHRGANG, AUGUST 2010, FOLGE 262

Mehr als eine Rast auf dem Weg

Noch vor wenigen Wochen wünschten wir uns gegenseitig einen erholsamen und angenehmen Sommer. Nun hat uns der Alltag wieder und Urlaub und Sommer klingen noch nach.

Urlaubs- und Sommerzeit werden mit einer Rast auf dem Weg oder einer

„Lockerungsübung“ für Leib und Seele verglichen. Voraussetzung dafür ist eine gute Planung. Ziele müssen bestimmt, Sehenswürdigkeiten markiert, Rücktrittsversicherung abgeschlossen, Rückfahrkarte gebucht werden. Wer dies getan hat, kann sich freuen, dass sein Urlaub zu einem schönen und erholsamen Zwischenzustand wurde.

Manche von uns sind zu einer „geistlichen Reise“ aufgebrochen – nach Mariazell oder sind die Jakobswege gegangen, vielleicht sogar bis Santiago in Spanien, oder haben Kirchen besucht und darin auch gebetet. Wer zurückblickt, richtet eigentlich den Blick nach vorne. Sein Geist ist freier, sensibler, und es gehen ihm neue Erkenntnisse für den Alltag und die Zukunft auf.

Eine solche Erkenntnis mag schon in der Urlaubszeit aufgedämmert sein, wenn wir an Sonntagen das Evangelium gehört haben. Als „Urlaubsreisende“ haben wir – vielleicht zum ersten Mal – bewusst erfasst, dass Jesus ebenfalls ein „Reisender“ war. Vielleicht ging uns auf, was es für Jesus bedeutete, wenn er im Lukasevangelium seine Entscheidung ausspricht: „Gehen wir hinauf nach Jerusalem!“ Alles folgende – in vielen Kapiteln – geschieht auf dieser



Reise. Vergleichen wir diese Reise mit unseren (Urlaubs)-Reisen, war jene von Jesus keine Urlaubsreise, keine Weltreise, keine Flucht aus der Wirklichkeit. Wie alle Reisenden hatte auch Jesus ein klares Reiseziel. In seinem Fall waren es nicht Berge oder Sehenswürdig-

keiten, sondern Jerusalem. Sein Wunsch war, dass seine Botschaft von der Nähe Gottes auch in der Hauptstadt gut aufgenommen wird.

Noch etwas fällt auf: Jesus geht nicht allein, er leitet eine Gruppe von Frauen und Männern – also eine Gruppenreise. Er kommt nur langsam voran, er hat Augen für die Blumen am Weg und die Vögel in den Bäumen, vor allem für die Menschen. Die Not dieser Menschen hält ihn auf. Seiner Gruppe öffnet er wie ein guter Reiseleiter die Augen, damit sie die Welt neu sehen lernen, vor allem liegt ihm daran, dass sie hinter allen Dingen und Ereignissen die Anwesenheit Gottes spüren.

Wer – ob im Urlaub oder wieder im Alltag – das Evangelium so hört, dem mag es wie eine „Erleuchtung“ überkommen, dass unser ganzes Leben eine Reise ist und wir gut daran tun, wenn wir ebenfalls „langsamer“ werden („entschleunigen“), langsamer gehen, die Augen für die Schönheit der Welt und die Mitmenschen öffnen und zum Nachdenken kommen. Hoffentlich spüren wir, dass unsere Lebensreise nicht irgendwann einfach „abbricht“, sondern in ein Ziel mündet, meint

Euer Pfarrer
Jakob Mitterhöfer



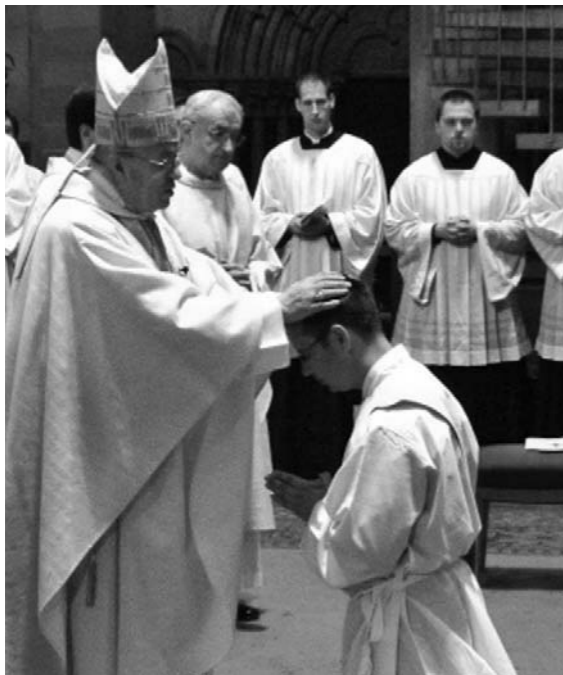
Fragen an den Pfarrer

Es freut mich, dass diese Rubrik das Interesse der Leserinnen und Leser findet. Wem immer eine Frage auf der Seele brennt, ist herzlich eingeladen, sie zu stellen. Vielleicht kommt sogar eine Diskussion zustande.

• Hat eine „konservative“ oder „liberale“ Linie Einfluss auf Priesterberufungen?

– „So eine Welle von jungen Leuten, die unser Leben teilen wollen, gab es zuletzt im Mittelalter“, hieß es kürzlich aus dem Stift Heiligenkreuz. Dort hat sich die Zahl der Mönche und Novizen in nur wenigen Jahren verdoppelt – und ihr Altersschnitt liegt bei 47 Jahren. Gleichzeitig lese ich überall von Priesternot. Haben es „konservative“ Klöster und Pfarreien heute leichter als „liberale“? Und wenn ja: warum?

Dieser Jubelruf aus dem Stift Heiligenkreuz in unserer engen Nachbarschaft ist verständlich und wird auch



von den Medien zelebriert. Das Stift ist personell so gut besetzt, dass es sogar einen jüngeren Mönch, P. Christian Feuerstein, als Abt in das steirische Stift Rein entsenden kann. Abt Gregor gibt Gründe für dieses Aufblühen an: Bedingungslose Papsttreue, Treue zur Tradition (siehe die Choral-CD) und eine „gebetete“ (im Gegensatz zu anderen Lehranstalten), fromme Theologie. Demgegenüber gelten katholische theologische Fakultäten und andere Or-

den als „liberal“ und kirchenkritisch, weil sie sich für Reformen in der Kirche einsetzen, um die Kirche „von unten“ her zu erneuern. Rom und viele Bischöfe setzen längst nicht mehr auf die Orden oder ihre theologischen Fakultäten, sondern auf traditionelle Kreise und so genannte „neue Bewegungen“.

Zahlreiche Studien blicken über den Tellerrand hinaus und beleuchten, was in der Gesellschaft, wovon die Kirche ein Teil ist, vorgeht. Viele Menschen fühlen sich in der Gesellschaft nicht mehr zu Hause. Sie suchen entweder nach neuen menschengerechten Strukturen oder flüchten in Nischen. In dieser Situation unserer globalen Gesellschaft bietet auch die Kirche den Menschen nicht mehr Heimat, schon deshalb, weil sie als „ewig gestrig“ gilt. In der Folge werden Kinder immer weniger getauft, Menschen verlassen scharenweise die Kirche, Kinder und Jugendliche fehlen in den Kirchen, Ordenshäuser und Priesterseminare stehen leer und der Priesterberuf ist am Aussterben.

Diese Situation stürzt die Kirche in die ärgste Krise, die sie je heimgesucht hat. So erfreulich das Aufblühen von Stiften und neueren Bewegungen ist, schreit die gegenwärtige globale Krise nicht nach Treue zur Tradition, sondern nach tief greifenden Reformen. Der Schwerpunkt liegt, wie vom Konzil richtig erkannt, beim Volk Gottes und da wieder bei den Gemeinden. Heute muss die Kirche auf die Gemeinde bauen, sie stärken und ermutigen, ihren eigenen Weg mit eigener Leitung zu finden. Dann wird es wieder Berufungen geben, auch wenn die daraus entstehende Form von Priestern anders ist als die bisher gewohnte.

• Rasche Änderungen in der Kirche?

– Der scheidende Bischof Iby (Burgenland) hat drei Notwendigkeiten für die Kirche genannt: 1. eine Beteiligung der Laien an Bischofsbestellungen, 2. Änderungen bei der Lebensform der Priester einschließlich des Pflichtzölibats, 3. eine Aufwertung der Frauen in der Kirche. Und Iby hat mutig hinzugefügt, solche tief greifenden Änderungen könnten nicht von einer Person (Papst) oder einer vatikanischen Kongregation alleine entschieden werden – dazu sei eine Bischofsynode, vielleicht auch ein neues Konzil notwendig. Das hat mir gefallen. Aber: Ist das reine Träumerei eines Frustrierten – oder dürfen wir darauf in absehbarer Zeit hoffen?

Bischof Iby (wir beide haben gemeinsam einen Teil unserer Studienzeit in Rom verbracht) hat die erwähnten Gedanken noch während seiner aktiven Zeit als Bischof ausgesprochen. Er hat nichts Neues erfunden, sondern nur gesagt, was die Spatzen schon längst vom Dach pfeifen. Neu ist nur, dass es ein Bischof, obwohl Rom solche Äußerungen durch Bischöfe streng verbietet, gewagt hat, diese Notwendigkeiten zur Erneuerung der Kirche auszusprechen. Von „Träumerei“ oder „Frustration“ kann also keine Rede sein. Allerdings erfolgte die Strafe postwendend, indem sein Nachfolger ernannt wurde, ohne ihn einzubeziehen, ihn auch nur zu informieren und ohne ihm das

• Ist unsere Kirche für junge Menschen wirklich „uncool“?

– Ich bin 74, Großmutter, und liebe meine Enkelkinder. Sie sind gescheit, sensibel – aber unsere katholische Kirche finden sie „total altmodisch“, „weltfern“ und „langweilig“. All



Fest „50 Jahre Diözese Eisenstadt“ zum Abschied zu gönnen.

Rom hat in den letzten Jahrzehnten so viele „Neuerungen“ eingeführt und dafür kein Konzil oder den Rat der Bischöfe und schon gar nicht die Meinung der Laien beansprucht, dass es auch diese genannten „Notwendigkeiten“ durchaus „dekretieren“ könnte. Freilich, um des Friedens willen und um Spaltungen zu vermeiden, wären ein Konzil oder eine Bischofsversammlung und die Beteiligung des Volkes Gottes dringend notwendig, um den nötigen Konsens zu schaffen. Da die römischen Mühlen langsam mahlen, können wir nur auf ein Pfingstwunder hoffen.



meine Versuche, sie zumindest zu einer Musikveranstaltung oder zu einem interessanten Vortrag in unsere Pfarre zu bringen, sind bisher schief gegangen – das finden sie „uncool“.

Was kann ich tun, um ihnen zu helfen, diese Barriere zu überwinden? Wie erkläre ich ihnen die Wichtigkeit des Glaubens? Oder muss ich sie einfach in Ruhe lassen?

Diese Frage hängt mit dem oben genannten (Frage 1) Generationenkonflikt zusammen. Leider gibt es nicht nur einen Priesterangel, sondern auch einen Mangel an gläubigen Großmüttern. Es wäre aber schon viel gewonnen, würden



• Mehr ökumenische Gottesdienste?

– Ich bin beruflich viel unterwegs – und habe immer wieder auch in evangelischen und orthodoxen Kirchen die Messe – das Abendmahl – erlebt. Zuletzt auch einen ökumenischen Abendgottesdienst in einer Stiftskirche. Könnten wir nicht auch in unserer Pfarre öfters solche gemeinsamen Messen feiern?

Zum Verständnis frage ich zurück: Meinen Sie eine „Messe“ oder einen „Gottesdienst“ (ohne Eucharistiefeier)? Ökumenische Gottesdienste feiern wir in unseren Gemeinden jedes Jahr während der ökumenischen Woche (im Jänner). Die fehlende Tischgemeinschaft

Eltern am Sonntag aufstehen und mit ihren Kindern gemeinsam in die Kirche gehen oder sie wenigstens aufwecken, wenn die Kinder in die Kirche gehen wollen. Wir feiern großartig Erstkommunion und Firmung. Doch dann kommen die Kinder nur mehr – und das nur zu einem geringen Teil – zu Kindermessen und die Firmlinge überhaupt nicht mehr. Wenn in einer Familie Glaube und Kirchenbesuch keine Rolle spielen und als Störung der „Sonntagsruhe“ empfunden werden, dürfen wir uns nicht wundern, wenn selbst bereitwillige Kinder den Glauben und auch die Gemeinde aus den Augen verlieren. Wahrscheinlich finden Großeltern bei ihren Enkelkindern größeres Verständnis als bei den eigenen Söhnen und Töchtern.

sorgt jedes Mal für Irritation, das heißt, es gibt keine gemeinsame Kommunion. Vor einem Jahr hielten wir gemeinsam den Wortgottesdienst, wobei in Hinterbrühl eine evangelische Pfarrerin und in der Südstadt ein evangelischer Pfarrer hervorragend predigten. Doch beim eucharistischen Teil (katholische Messe) mussten beide in den Kirchenbänken Platz nehmen. Weil unsere wachen Gemeinden gegen diese Vorgangsweise (sie war abgesprochen) protestierten, haben wir im Jänner dieses Jahres nur den Wortgottesdienst gemeinsam gefeiert. Viele evangelische und katholische Gottesdienstteilnehmer warfen uns mangelnden Mut vor.

Dazu muss ich auf einen römischen Erlass (De gravioribus delictis = über schwere Verfehlungen) verweisen, der im Zusammenhang mit den Skandalen der Pädophilie am 15. Juli 2010 erschienen ist. Darin werden in Artikel 6 Missbrauchsfälle, begangen von Klerikern, mit strengen Strafen belegt. Doch in Artikel 3 gibt es noch schlimmere Straftaten: Es ist die „verbotene Konzelebration mit Amtsträgern von kirchlichen Gemeinschaften, welche die apostolische Sukzession nicht besitzen und die sakramentale Würde der Priesterweihe nicht anerkennen“. Es folgt automatisch der Ausschluss aus der Kirche.

Was gemeinsame Feiern mit den evangelischen Geschwistern betrifft, bleibt unseren Gemeinden vorläufig nur, gemeinsam Wortgottesdienst zu feiern. Alles andere hätte die Exkommunikation des Pfarrers zur Folge.

Die Schwester meiner Großmutter mütterlicherseits

Gedanken zum Rosenkranz-Monat Oktober Maria – die „Weg-Weiserin“

war eine geistliche Schwester. Diese bekamen früher einen eigenen Ordensnamen. Ihrer war: „Maria Assumpta“.

Damit man die auch im Kloster zahlreichen Marien schon am

Namen unterscheiden konnte, gab es Zusätze entsprechend den verschiedenen großen Marienfeiertagen, natürlich auf Latein. Eine war die Schwester „(Maria) Immaculata“, 8. Dezember (Unbefleckte Empfängnis), eine die Sr. „Annuntiata“, 25. März (Maria Verkündigung), eine Sr. „Mercedes“, 24. September (Maria vom Freikauf der Gefangenen) usw. und eine eben Sr. „Assumpta“, 15. August „Maria Himmelfahrt“.

Heute sagen wir richtigerweise „Mariae Aufnahme in den Himmel“. Denn Maria war bei all ihrer Einzigartigkeit doch ein Mensch und konnte daher nicht aus

eigener Macht den Himmel erreichen. Gott hat sie aufgenommen. Die Ostkirchen sprechen liebevoll vom „Heimgang Marias“.

Vor 60 Jahren hat Papst Pius XII. als unfehlbare Papstentscheidung aber in Übereinstimmung mit der seit alters her vorhandenen christlichen Glaubensüberzeugung, das Dogma von der Leiblichen Aufnahme Marias in den Himmel verkündet:

„Wir verkünden, erklären und definieren es als ein von Gott geoffenbartes Dogma, dass die unbefleckte, allzeit jungfräuliche Gottesmutter Maria nach Ablauf ihres irdischen Lebens mit Leib und Seele in die himmlische Herrlichkeit aufgenommen wurde.“

Für Maria wurde sofort das Wirklichkeit, was für alle anderen Menschen noch aussteht und sich für sie erst bei der Auferstehung der Toten ereignet wird, nämlich einen „verklärten“ Leib bekommen, der dann eventuell – entsprechend dem Ausgang des Gerichtes am Jüngsten Tag – mit der

Seele in den Himmel aufgenommen werden wird.

Dazu ein erster Gedanke: Jesus sagt zum Schächer: Heute noch wirst du bei mir im Paradiese sein. Er unterscheidet nicht zwischen Seele und



Leib. Zweitens fällt mir immer dann, wenn ich von der Auferstehung der Toten höre, ein großes Freskogemälde ein. Der Künstler lässt die Toten als Skelette aus dem Erdreich auftauchen. Diese ziehen sich dann ihre Haut wie einen Mantel an!

Schwierig, schwierig! Aber was Pinchas Lapide von der Bibel sagt, gilt auch für Dogmen: Man kann sie wörtlich nehmen – oder ernst. Das Dogma dient einer schönen weiteren Verherrlichung der einzigartigen Frau, die Gottes Mutter ist. Gut, schön. Aber was bedeutet das Dogma für uns, für mich?

Mir vermittelt das Dogma die Botschaft, dass Gott den Menschen immer nur als eine Wesenseinheit betrachtet, ohne irgendwelche Unterteilungen, ohne jene Teilung in Leib und Seele, die uns Christen schon von alters her beigebracht wird.

Das hat aber ernste Konsequenzen! Das bedeutet, dass wir Gott gegenüber für den Leib genau so ver-

antwortlich sind, wie für die Seele, dass wir nicht nur unser Seelenleben in Ordnung halten müssen, sondern auch unseren Leib.

Ja, unseren Leib in Ordnung halten, nicht nur zur Schonung der Krankenkasse, zur Erzielung von Höchstleistungen, für eine erfolgreiche Partnerwahl, zur Freude der Mitmenschen, sondern auch zur Freude Gottes.

Paulus erinnert uns daran, dass wir Tempel Gottes sind und der Geist Gottes in uns wohnt, und führt weiter aus: „Wer den Tempel Gottes verdirbt, den wird Gott verderben. Denn Gottes Tempel ist heilig, und der seid ihr.“ Die Betrachtung des Menschen als Wesenseinheit gegenüber Gott hat aber auch allen Ernstes tröstliche und freudige Konsequenzen. Gott steht uns nicht nur in seelischen Nöten bei, sondern auch in leiblichen. Das erleben viele: „Mir

geht's dreckig, aber der Herrgott verlasst mich net!“ Und, nicht nur unser Bravsein, sondern auch unser Fröhlichsein erregt sein Wohlgefallen.

Wenn man daher sagt, ein Hochamt diene mehr den Menschen als Gott, vergisst man, dass Gott sich freut, wenn wir auch auf diese Weise die Fülle des Lebens genießen.

Jesus sagte ausdrücklich, er wolle, dass wir das Leben in Fülle haben. So meine ich, dass der ordnungsgemäße Genuss aller Freuden, mit denen uns Gott in der Schöpfungsordnung beschenkt hat, sein Wohlgefallen findet.

Durch das Dogma ihrer leiblichen Aufnahme in den Himmel, eröffnet uns Maria eine sehr tröstliche und beglückende Sicht des menschlichen Lebens, unseres Lebensweges. Sie erweist sich daher wahrlich als eine „Weg-Führerin“. „Odegetria“ ist eine der vielen ehrenden Bezeichnungen der Griechen für die Gottesmutter Maria. *Josef Ruffer*

Erfolgsgeschichte mit Ausgangspunkt Hinterbrühl

Anfang 2007 wurde das Projekt „Direkthilfe:Roma“ von Heinz Kumpf und Martina Kumpf-Rotleuthner aus der Hinterbrühl und Toni Fleihaus mit einem Transport von Sachspenden in das Dorf Hostice in der Süd-Ost-Slowakei gestartet. Auslöser war ein Fernsehbericht über den Ort, in dem ca. 900 Menschen leben, davon gut die Hälfte ungarische Roma, von denen viele in slumähnlichen Umständen „hausen“. Im Sommer 2008 wurde der Verein Direkthilfe:Roma gegründet und umfasst mittlerweile ca. 10 aktive Mitglieder, die alle ehrenamtlich tätig sind.



Seitdem werden Sachspenden aller Art in Österreich gesammelt, nach Hostice transportiert und vor Ort in einem von Pfarrer Wolfgang Pucher in Österreich gegen eine Spende erworben werden können. Die Direkthilfe:Roma übernimmt alle anfallenden Kosten (Pflügen, Saatgut, Gläser aus Graz gegründeten VinziShop geliefert. Dadurch können Frauen im Verkauf beschäftigt werden und die Dorfbewohner haben die Möglichkeit, sich sehr günstig (oder in Notsituationen kostenlos) mit dem Nötigsten zu versorgen. Mit Möbeln und Geräten werden bereits errichtete und in Bau befindliche Sozialwohnungen ausgestattet. Seit 2009 wird auch das Dorf Pavlovce betreut und ein DHR-Shop gegründet. Im Jahr 2009 wurden ca. 100 Tonnen Hilfsgüter nach Hostice und Pavlovce gebracht.

Hilfe zur Selbsthilfe

Der Schwerpunkt der Arbeit liegt jedoch in der Entwicklung von Projekten der „Hilfe zur Selbsthilfe“, um Arbeit in die Region zu bringen. Seit dem Jahr 2008 werden sehr schmackhafte Gurken von Frauen in Hostice und Pavlovce eingelegt, die

in Österreich gegen eine Spende erworben werden können. Die Direkthilfe:Roma übernimmt alle anfallenden Kosten (Pflügen, Saatgut, Gläser

hergestellt werden. Es sind sieben Familien mit insgesamt dreißig Menschen beschäftigt, denen die Direkthilfe:Roma zu einem Einkommen verhilft, das einen Großteil der Lebensunterhaltskosten abdeckt. Ab Herbst gibt es dann auch 2.000 Gläser mit eingelegtem Kraut (Russisch-Kraut).

Mit Geldspenden von Unterstützern (herzlichen Dank!) und dem Erlös aus dem Gurken- und Krautverkauf wird der Transport der Hilfsgüter bezahlt. Es werden aber auch 6 Familien per-

manent mit Lebensmitteln versorgt sowie sehr bedürftige Menschen mit Heizmaterial. In 2-monatigen Abständen besuchen Vereinsmitglieder die Dörfer, um mit den Bürgermeistern vor Ort sowie mit den betroffenen Familien anstehende Probleme zu lösen bzw. die widmungsgemäße Verwendung der Sachspenden zu überprüfen.

Der ORF hat bereits drei Sendungen (Thema, ORF 2) über dieses Projekt gebracht und wird im September wieder über weitere Entwicklungen berichten. So wurde eine Idee aus der Hinterbrühl zur Erfolgsgeschichte und ist mittlerweile in ganz Österreich bekannt und kann mit Hilfe der Medien auch weiter verfolgt werden. Wer sich näher informieren will, kann dies in Hinterbrühl bei Wolfgang Cech tun, in der Südstadt gibt Gerda Bren gerne Auskünfte. (Dazu: Siehe auch den Beitrag in der Südstadt-Ausgabe der „offenen Gemeinde“).

Direkthilfe für die Roma in Hostice



10 Jahre Jugendchor – eine Erfolgsgeschichte

Der Grundgedanke war: Kinder sollen selbst die Musik ihrer Sonntagsmesse gestalten. So bat ich im Juni 2000 mit 4 Mädchen (meine Töchter Magdalena und Kathi mit 2 Freundinnen, Lisa Z. und Teresa) die Messe singen zu dürfen. Gleich im Anschluss an die Messe bat mich Veronika, ob sie beim nächsten Mal mitsingen dürfe. Nach der Messe im September wollten auch Katharina D. und Angela unbedingt mitmachen. Angela war noch im Kindergarten und des Lesens nicht mächtig. Also mussten wir sowohl die Melodie als auch den Text üben, aber die Sache kam ins Laufen.

Viel Begeisterung: Neues Probeklokal, neue Instrumente

Bald waren es so viele begeisterte Mädchen und ein Bub (Jona), sodass

sie nicht mehr um unseren großen Esstisch passten und wir ein neues „Probeklokal“ brauchten. Wir übersiedelten daher in die Räume der Kirche. Sämtliche Vorräume, Garderoben oder Sakristei wurden zweckentfremdet, je nachdem, wo gerade frei und geheizt war.

Wir kauften 2 Xylophone, 1 Metallophon und ein Altglockenspiel und eroberten damit die Mehrstimmigkeit. Besonders Viki und Lisa K. zeichneten sich im Einstudieren der immer komplexer werdenden Begleitstimmen aus. Auch Block- und Querflöten brachten „die Mädels“ mit, Paulina ihre Violine und unsere zwei Anas mühten sich mit ihren Celli ab. Was wäre das „Stille Nacht, heilige Nacht“ ohne die wunderbaren, lange liegenden Bässe! Über- und Unterstimmen mussten in Akkordarbeit

geschrieben werden. Während sich die meisten darum rissen, auf das Xylophon einschlagen zu dürfen, blieb Mimi immer lieber im Hintergrund.

Hohes Können: Anfangs Kinderlieder, dann Spirituals

Kinderlieder waren uns bald zu anspruchslos, und wir begannen mit Spirituals. Das Üben des Textes wurde wieder ein wichtiges Probeelement, denn welcher Volksschüler kann schon Englisch?! So begannen wir auch gleich dreistimmig zu singen. Die Mädels waren dann bald soweit, und konnten die Liedertexte fast fließend lesen, da kam Isabella – zurück zum Start, aber auch sie hat bewiesen, man kann eine gute Sängerin sein, ohne lesen zu können, der Text ist zweitrangig.

Im Jänner 2006 verabschiedeten wir uns von der Kindermesse, waren doch die meisten Mädchen inzwischen schon „große Jugendliche“ geworden und wir begannen auch viel Pop zu singen.

2008 fand Johanna als große Bereicherung zu uns, und unser jüngster Zuwachs ist Benni, der schon bei den letzten Chorlagern teilweise mitgeprobt hat. Auch ein semi-externes Mitglied haben wir in unserem Chor, die Gmundnerin Christina, die wir zeitweise „einfliegen“.

Intensive Proben: Immer anspruchsvollere Literatur

Die Proben sind oft sehr intensiv und anstrengend, aber trotzdem ist immer viel Zeit zum Plaudern und Lachen. Die Literatur wird immer anspruchsvoller, teilweise singen wir zu vierzehnt sechsstimmig.

Jetzt sind wir schon 3 Maturantinnen, der Großteil ist in der Oberstufe, bald werden sie auch dem „Jugendchor“ entwachsen sein – aber wie ich aus eigener Erfahrung weiß: man kann auch noch mit 40 ein Jugendchor sein. Die Zukunft steht uns damit offen.

Jährliches Chorlager: Eine Woche Gemeinsamkeit leben

Das besondere Highlight ist unser jährliches Chorlager in Götzweis, wo wir seit 2002 regelmäßig eine Woche lang gemeinsam spielen, kochen, beten, lachen, am Lagerfeuer sitzen, schwimmen, basteln, wandern, ausmalen, in Wehrburgen durch den Erdstall kriechen, Wackelsteine in Bewegung setzen, Burgen erobern, und wie könnte es anders sein: SINGEN.

Xochil Hofbauer

Die derzeitigen Mitglieder im Jugendchor:

1. Stimme: Johanna Nechvile, Isabella Schwarz, Miriam Aigner, Pauline Fellhofer, Angela Beier, Lisa Kocher, Benjamin Hofbauer, Christina Franner,
2. Stimme: Anna Aigner, Veronika Herbst, Magdalena Hofbauer, Katharina Hofbauer,
3. Stimme: Anna Hofbauer, Viktoria Hauer, Katharina Dungal.



Nach intensivem Gesangsstudium ist auf dem alljährlichen Chorlager in Götzweis auch Zeit zum Lachen und Fröhlichkeit.



Heuer werden 10.000 Gläser der schmackhaften Gurkerln in Hostice hergestellt. Sechs Roma-Familien haben Arbeit – und ein Einkommen.

Gerda Bren, die seit drei Jahren möglichst viele Pfarrmitglieder mit Gurkerln aus Hostice und Pavlovce versorgt, schildert ihre Eindrücke und Gedanken:

Warum ich damals nach Hostice mitgefahren bin, im Oktober 2007? Transparenz wollte ich – sehen, wie

sonst nichts dort – auch keine Wunder wirken.

In Pavlovce, oberhalb einer ehemaligen Tierzüchtergenossenschaft (nur mehr Betonboden), die nach der Wende eingegangen war – Behausungen ohne Wasser und Kanalisation – cirka 5 Stunden Fahrt von der Südstadt! Manche werden in

Gurkerln für die Südstadt: Hilfe für Roma in Hostice

es dort zugeht, auch was mit den Sachspenden geschieht.

Ein VINZI-Haus hat es schon gegeben – finanziert von Pfarrer Pucher aus Graz. Dort ist alles hineingestopft worden: Kleidung, Geschirr, Matratzen, Kinderwagen, Spielzeug. Und das wird verkauft oder verteilt.

Dort sind wir gastfreundlich bewirtet worden und die Anregung, Gurkerln in größerem Stil anzubauen, ist auch aufgegriffen worden (inzwischen werken an diesem Projekt 30 Personen).

Sozialhäuser waren schon entstanden am Rand von Hostice, teilweise eingerichtet, bewohnt – trotzdem sind aus dieser Gasse (damals noch ohne Straßenbelag) Gestalten gesickert, die – mit Kind auf dem Arm – die Hand aufgehaut haben.

Wie ich höre, bessert sich die Lage langsam. Der rührige Bürgermeister Berky (auch Rom) kann – so mitten in der Landschaft, da

Sozialwohnungen umgesiedelt, wollen es auch – nicht alle.

Sind Menschen, die auf eine bestimmte Schiene gestellt sind, wirklich – in unserem Sinn – (re-)sozialisierbar?

Eine Frau mit 6 Kindern in einem aufgebockten Container – sie will nicht ausziehen. Mit dem Geld, das man ihr gegeben hatte, war ein Farbfernseher gekauft worden. Sie raucht – wie Straßenkinder Kleber schnüffeln. Selber schuld. Schon. Aber Menschen.

Die Kinder fesch, schön, sauber. Arme werdet ihr immer bei euch haben.

Richtet nicht, damit ...

Wenigstens eine halbwegs menschenwürdige Überlebensmöglichkeit sollten diese Menschen haben. Nein, ich fühl mich nicht als Engel der Barmherzigkeit, wenn ich die Gurkerln verkaufe. Macht sogar Spaß! Schadet doch nichts, wenn es ein kleines Zeichen Solidarität ist.

Renovierungsarbeiten in und an der Südstadt-Kirche kommen voran: Urlaubszeit ist Renovierungszeit

Die Renovierungsarbeiten an der Südstadt-Kirche sind im Sommer ein gutes Stück vorangekommen. Das soll aber nicht Anlass sein, sich entspannt zurückzulehnen. Im Gegenteil: Noch ist viel zu tun. Freiwillige Helfer und großzügige Spender sind weiterhin gefragt.

Zu Ferienbeginn wurden die Kirchen-Eingangstore am unteren Rand mit Kupferblechen belegt, damit die Tore noch viele weitere Jahre Wind und Wetter trotzen können und vor kurzem legte ein Schlosser Hand an die viel bewegten Scharniere eben dieser Tore. Nach gründlichem Einrichten und Ölen sollte das Gequietsche und Geknacke beim Auf- und Zumachen der Tore der Vergangenheit angehören. Auch die Schließbleche wurden erneuert.

Viel Mühe bereitete der bereits sehr notwendige Austausch der Deckenbeleuchtung in unserem Pfarrsaal. Die von DI Fritz Wolf vor vielen Jahren umgebauten Deckenlampen fielen immer wieder aus und waren auch kompliziert zu betreuen. Nach mehreren „Probeinstallationen“ einigte sich der Pfarrgemeinderat auf ein schlichtes Modell, das mit Energiesparlampen ausgestattet ist. Ab September wird der Pfarrsaal wieder in glanzvollem Licht erstrahlen. Danke all jenen, die ihre Freizeit für Verbesserungs- und Verschöne-



Glanzvolles Licht für den Pfarrsaal – und dennoch energiesparend

Arbeiten in, an und um die Südstadt-Kirche opfern. Zusätzliche Hände benötigen wir sehr! Noch immer sind wir auf der Suche nach Freiwilligen, die mithelfen und Ausbesserungsarbeiten vielfältiger Art machen können. Unsere Gebäude gleichen einem sehr großen Haushalt: Bitte melden! Da die Materialbeschaffungen

und die Leistungen von Professionisten natürlich mit Kosten verbunden sind, freuen wir uns immer über Beiträge auf unser Konto 695-002-501, BLZ 12000 (Bank Austria).



Sanierte Kirchen-Eingangstore – wetterfest und leise



P. Dr. Gustav Schörghofer SJ
Kunsthistoriker und Rektor der Jesuitenkirche in Wien

Schönheit in der Bildung

Donnerstag, 18. November 2010,
um 19.30 Uhr
im Pfarrsaal Südstadt
2344, Theißplatz 3

Ungefähr 75 Teilnehmerinnen und Teilnehmer an der Silber-Wallfahrt 2010 sind nach vier langen Wandertagen wohlbehalten in Mariazell angekommen.

Das launische Wetter konnte unsere Wallfahrerinnen und Wallfahrer nicht abschrecken. Sie trotzten gut ausgerüstet allen Wetterkapriolen. Blasen und andere Unpässlichkeiten ignorierten sie ebenfalls. All das, um das erklärte Ziel – Mariazell – zu erreichen und um all ihre Sorgen und Kummernisse, aber auch ihren Dank, Maria darzubringen und gestärkt zu werden. Pfarrer Franz Jantsch schreibt 1952 in seinem Buch „Mariazell“:

Gewiss könnten wir Gott überall anbeten. Wir brauchen – richtig verstanden – nicht einmal eine Kirche dazu. Wir brauchen nur die Augen zu schließen und an ihn denken oder ihn zu lieben, dann sind wir schon bei ihm. Aber wenn es uns Hilfsmittel erleichtern, wenn sie uns erfahrungsgemäß besser mit Gott in Verbindung bringen, dann ist nichts dagegen zu sagen, auch von Gott her nicht; ja wir müssen uns dann sogar zu unserem eigenen Heil solcher Hilfsmittel bedienen.

Es ist merkwürdig und rätselhaft, dass wir an bestimmten Orten Gottes Gegenwart stärker spüren, dass wir dort leichter zu ihm



Gemeinde auf dem Weg

Doch die ganze Welt ist ja von Gott nur geschaffen, um uns Brücke zu ihm zu sein. Gott ist uns in Jerusalem im Grunde genommen nicht näher als auf dem Nordpol. Aber wenn wir uns in Jerusalem in der Grabeskirche ihm näher fühlen, dann



dürfen wir dorthin gehen, um ihn anzubeten. Er wird uns stärken.

Geheimnisvoll ist das Ganze, wenn man es von Gott her betrachtet. Letztlich ist ja er es, der die Gnaden-

orte auswählt und dort seine Kraft offenbart. Warum pilgern so viele Menschen in unserer Zeit nach Lourdes? Weil dort wie nirgends sonst viele und große Wunder geschehen. Gewiss sind diese einerseits hervorgerufen durch den großen Glauben der Pilger, die dort zusammenströmen, aber andererseits ist es keine Frage, dass es irgendwie an dem Ort und an der Gnadenstätte liegt, dass dort mehr Wunder geschehen als anderswo. Die Millionen Pilger, die hin-

kommen, sind Beweis, dass den Geschehnissen ganz reale Tatsachen zugrunde liegen. So ist es müßig zu fragen, warum gerade Mariazell das geworden ist, was es ist. Warum das Gnadenbild von Mariazell anscheinend eine größere Kraft hat als andere. Diese Dinge sind unwägbar, und es hat nicht viel Sinn darüber zu sprechen. Letztlich ist alles ein Geheimnis der Gnade und wir müssen die Gegebenheiten dankbar und glücklich hinnehmen.



Einkehr bei der Wuchtelwirtin in der Walster – eine Wallfahrer-Tradition



Zwei Fische und fünf Brote ... und alle wurden satt



Einzug in die Basilika: Superior P. Schauer OSB und P. Tauchner SVD.



Sommerliches Familienwochenende in Götzweis

In Juli fanden sich 25 Erwachsene, Jugendliche und Kinder zu einem Familienwochenende in unserem Hof in Götzweis zusammen.

Im Nu entstand eine fröhliche

Gemeinschaft, die auch gerne bei den notwendigen anstehenden Arbeiten am Hof anpackte – bei der aber auch Geselligkeit, Spielen und Essen nicht zu kurz kam.



Zu Gast in der Südstadt: P. Dr. Gustav Schörghofer SJ

Das Vorbereitungsteam der Vortragsreihe „offene Gemeinde im Gespräch“ hat P. Dr. Gustav Schörghofer SJ in unsere Pfarre eingeladen. Die von ihm über viele Jahre initiierten



spektakulären Kunstinstallationen in der Jesuitenkirche in Wien waren nicht nur in den Medien zu verfolgen, sondern hatten etliche von uns persönlich beeindruckt. Auch seine einprägsame Art und Weise, seine Sprache, die Kunstwerke für uns zu einem Bindeglied zwischen Erfahren und Verstehen zu machen, ist ein Erlebnis.

Nach dem Studium der Kunstgeschichte und der Klassischen Archäologie und anschließender Promotion in Salzburg, tritt Dr. Schörghofer den Jesuiten bei. In Rom und München absolviert er das Studium der Philosophie und der

Theologie und empfängt 1988 die Priesterweihe. Von 1996 bis 2000 ist er Superior der Jesuitenkommunität, seit 1998 Kirchenrektor der Jesuitenkirche (Universitäts-

kirche) in Wien. Sein „künstlerischer“ Weg ist durch Dialoge mit Künstlerinnen und Künstlern, Organisation von Ausstellungen, unzähligen Publikationen und Vorträgen gekennzeichnet.

P. Dr. Schörghofer gehört seit 1998 dem Vorstand des Otto-Mauer-Fonds an und ist seit 2000 Vorsitzender der Jury des Msgr.-Otto-Mauer-Preises.

Am Donnerstag, 18. November 2010, 19:30 Uhr, lädt nun die Pfarre Südstadt zum Thema „Schönheit in der Bildung“ mit P. Dr. Gustav Schörghofer SJ in den Pfarrsaal ein. Wir freuen uns auf zahlreiche Zuhörerschaft!

Aus der Pfarre

Hochzeiten:

Eva Wolf-Exel und Ing. Martin Exel
geheiratet 14. 8. 2010 (Zwettl)

Beerdigungen:

Otto Dobersberger jun.
Begräbnis 12. 7. 2010 (Maria Enzersdorf)

www.narowetz.at 2345 Brunn/Geb. Tel.: 02236/31335

AUTOHAUS
NAROWETZ



Unter Schuberts Linde:
Familienfeste, Jubiläen, Hochzeit
im stimmungsvollen Restaurant im Mühlengewölbe!

- Frische, feine regionale Küche; täglich geöffnet!
 - Lauschige, beschattete Gartenterrasse
 - Banketträume
- Reitschule, Ponyreiten, Kindergeburtstage
- Tagungen, Firmenfeiern

IHRE FAMILIE MOSER

2371 Hinterbrühl, Gaadnerstr. 34, Tel. 02236/26 27 40
office@hoeldrichsmuehle.at | www.hoeldrichsmuehle.at

Kartenbüro
Künstler- u. Veranstaltungsagentur

concert
Johanna Mahler

Oper

Sie sagen uns, was Sie sehen wollen – wir bringen Ihnen die Karten (auf Wunsch auch ins Haus).

Theater

Musical

Unser zusätzliches Service: Spielplaninfos, Beratung über Ermäßigungen und Abonnements, Sonderaktionen ...

Konzert

Der einfachste Weg zum perfekten Kulturerlebnis:

concert

2371 Hinterbrühl, Weissenbach 89
Telefon: 02236/47 9 66 · Mobiltelefon: 0664/301 41 08
eMail: mahlerconcert@yahoo.com

PARKETTböDEN
BODENLEGER

Harald Mladosevits

2344 Maria Enzersdorf, Hauptstrasse 34

VERLEGEN SCHLEIFEN VERSIEGELN ÖLEN
SANIEREN VERKAUF

TEL: +43 664 1143599 www.mladosevits-parkett.at
FAX: +43 2236 45253 harald.mladosevits@parkettleger.at

Ein herzliches „Vergelt's Gott“ allen Spendern von Druckkostenbeiträgen in Höhe von EUR 830,50 für unser Pfarrblatt „offene Gemeinde“.

Impressum

offene Gemeinde

Informationsblatt der Pfarren Hinterbrühl und Südstadt.

Inhaber: Pfarramt Hinterbrühl,
Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich:
Pfarrer P. Dr. Jakob Mitterhöfer,
2371 Hinterbrühl, Hauptstraße 68,
Tel. +43(0)2236/263 41,
Fax +43(0)2236/263 41-4,
E-Mail: pfarramt.hinterbruehl@aon.at,
Internet: www.pfarre-hinterbruehl.at
und www.pfarre-suedstadt.at

DVR: 0029874 (12181)

Kanzleistunden für beide Pfarren
im Pfarrhaus Hinterbrühl,
Hauptstraße 68,
Montag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag
10 bis 12 Uhr,
Donnerstag 17 bis 19 Uhr.

Sprechstunde mit dem Pfarrer
nach Vereinbarung
unter Tel. 02236/263 41 (Pfarrkanzlei)
oder 02236/803 DW 219 (St. Gabriel)

Diakon Josef Ruffer, 02236/463 24

Pater Elmar Pitterle (Kaplan Südstadt),
02236/80 31 47

Redaktion:
Allgemeiner Teil und Hinterbrühl:
Heinz Nußbaumer

Redaktion Südstadt:
Anneliese Mlynek

Bilder:
Direkthilfe: Roma,
Fegerl KG, Xochil Hofbauer,
Hemma Kulich,
Hannes Mahler, Anneliese Mlynek,
Josef Schmid, Ferdinand Szuppin,
Archiv

Verwaltung:
Werner Zemann

Grafik:
Ferdinand Szuppin

Druck: Donau Forum Druck GmbH.,
1230 Wien, Walter-Jurmann-Gasse 9

Bankverbindung Pfarre Hinterbrühl:
Bank Austria, Konto Nr. 00695-002-402, BLZ
12000

Bankverbindung Pfarre Südstadt:
Bank Austria, Konto Nr. 00695-002-501, BLZ
12000

gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier

Veranstaltungen und Termine der Pfarre Südstadt

Gottesdienste: an Sonn- und Feiertagen 9:00 und 11:00 Uhr

Abendgebet: jeden Dienstag 19:30 Uhr, Kapelle

ANIMA Bildungsinitiative für Frauen: 29. September zum Thema „Farb- und Stilberatung“, 3. November zum Thema "Heute schon im Kopf gejoggt?", jeweils vier mal am Mittwoch 9:00 bis 11:00 Uhr, Pfarrsaal

Bibel-Teilen: jeden Mittwoch 19:45 Uhr, Kapelle (ab 8. September)

Fußball mit Marco: jeden Mittwoch 15:00 bis 16:00 Uhr, Kirchenwiese

Gebet in der Marienhöhle: 11. September, 9. Oktober, 13. November, jeweils Samstag 8:00 Uhr

J4U-Club: 10. und 24. September, 8. und 22. Oktober, 5. und 19. November, jeweils Freitag 19:00 bis 20:30 Uhr, Minihaus

Jour fixe der Frauen: jeden Dienstag 9:30 bis 11:30 Uhr, Pfarrsaal

Jungschar: neue Termine ab Mitte September, Rückfragen bei Viktoria Hauer (Tel. 499 78), Minihaus

Kinderchor-Probe: 18. September, 16. Oktober, 20. November, jeweils Samstag 11:00 bis 12:00 Uhr, Pfarrsaal oder Kirche

Kindermesse: 19. September, 17. Oktober, 21. November, jeweils Sonntag 9:00 Uhr, Kirche

Kirchenchor-Probe: jeden Montag 20:00 bis 22:00 Uhr, Pfarrsaal

Komm, tanz mit: jeden Donnerstag 16:00 bis 17:30 Uhr, Pfarrsaal (ab 7. Oktober)

Mini-Club: 10. und 24. September, 8. und 22. Oktober, 5. und 19. November, jeweils Freitag 17:30 bis 19:00 Uhr, Minihaus

Ministrantenstunde: 18. September, 16. Oktober, 20. November, jeweils Samstag 10:30 bis 11:30 Uhr, Minihaus

Pfarrcafé: 5. September, 3. Oktober, 7. November, jeweils Sonntag nach beiden Gottesdiensten, Pfarrsaal

Sabbatfeier: 17. September, 15. Oktober, 19. November, jeweils Freitag 20:00 Uhr (Sommerzeit) bzw. 19:00 Uhr (Winterzeit), Pfarrheim Hinterbrühl

Seniorenmesse: Mittwoch, 22. September, 15:00 Uhr, Kapelle

Taizé-Abendgebet: 21. September, 19. Oktober, 16. November, jeweils Dienstag 19:30 Uhr, Kapelle

Weltmarkt „fair trade“: 19. September, 17. Oktober, 21. November, jeweils Sonntag nach beiden Gottesdiensten, Pfarrsaal

Zwergeljause: 16. September, 21. Oktober, 18. November, jew. Donnerstag 10:00 bis 12:00 Uhr, Minihaus

Aktuelle Termine

Sonntag, 26. September: Jugendchor-Konzert, Leitung: Xochil Hofbauer, Pfarrsaal

Donnerstag, 30. September: 19:30 Uhr, 30 Jahre - 70 Bücher, Georg Bydlinski liest aus seinen Büchern quer durch drei Jahrzehnte, Pfarrsaal

Erntedank, Sonntag, 3. Oktober: 11:00 Uhr EINE gemeinsame Messe, keine 9:00 Uhr Messe!

Sonntag der Weltkirche, 24. Oktober: 11:00 Uhr Messe, Xochil mit Jugendorchester (Taizé-Lieder)

Allerheiligen, Montag, 1. November: Gottesdienste um 9:00 und 11:00 Uhr

18:00 Uhr Gedenkfeier am KZ-Platz Hinterbrühl

Sonntag, 7. November: 11:00 Uhr Allerseelenliturgie, „Musikalische Exequien“ von Heinrich Schütz (Kirchenchor Südstadt und Vokalensemble Neuerlaa)

Sonntag, 14. November: Martinimarkt nach beiden Messen, Pfarrsaal

17:00 Uhr Martinsfeier, Kirchenwiese oder Kirche

Donnerstag, 18. November: 19:30 Uhr „offene gemeinde im gespräch“, Thema: „Schönheit in der Bildung“, Vortragender: P. Dr. Gustav Schörghofer SJ, Pfarrsaal

Freitag, 19. November: 19:00 Uhr, Wallfahrtreffen und Messe. Kapelle und Pfarrsaal

Samstag, 27. November: 9:00 bis 12:00 Uhr Adventmarkt, Pfarrsaal

17:00 Uhr Adventkranzsegnung für Kinder, Kapelle

1. Adventsonntag, 28. November: Adventkranzsegnung während der Messen

10:00 bis 13:00 Uhr Adventmarkt, Pfarrsaal

Gemeinsame Veranstaltungen für Hinterbrühl und Südstadt

Sonntag, 26. September: Jugendchor-Konzert, Leitung: Xochil Hofbauer, Pfarrsaal Südstadt

Donnerstag, 30. September: 19:30 Uhr, 30 Jahre – 70 Bücher, Georg Bydlinski liest aus seinen Büchern quer durch drei Jahrzehnte, Pfarrsaal Südstadt

Freitag, 15. Oktober, 19:30 Uhr, Kultur im Pfarrheim Hinterbrühl, P. Jakob Mitterhöfer, „Alle Kirchen unter einem Dach: Geeintes Christentum – Ein Traum?“

Allerheiligen, Montag, 1. November: 18:00 Uhr Gedenkfeier am KZ-Platz Hinterbrühl, Johannesstraße

Dienstag, 2. November, 20:00 Uhr, Nachtwallfahrt auf den Husarentempel

Sonntag, 7. November, 18:30 Uhr, Festkonzert „115 Jahre Männergesangverein Hinterbrühl“ in der Pfarrkirche Hinterbrühl, gemeinsam mit dem Streichorchester der Musikschule, dem Hinterbrühler Gospelchor „VOICE, REJOICE!“ und dem Wiener Chor „ALLEGRO VIVACE“

Donnerstag, 18. November: 19:30 Uhr „offene gemeinde im gespräch“, Thema: „Schönheit in der Bildung“, Vortragender: P. Dr. Gustav Schörghofer SJ, Pfarrsaal Südstadt

Freitag, 19. November: 19:00 Uhr, Wallfahrtreffen und Messe. Kapelle und Pfarrsaal (Südstadt)

Freitag, 26. November, 19:30 Uhr, Konzert des Hinterbrühler Gospelchores „VOICE, REJOICE!“ in der Pfarrkirche Hinterbrühl

Gebet in der Marienhöhle: 11. September, 9. Oktober, 13. November, jeweils Samstag 8:00 Uhr

Sabbatfeier: 17. September, 15. Oktober, 19. November, jeweils Freitag 20:00 Uhr (Sommerzeit) bzw. 19:00 Uhr (Winterzeit), Pfarrheim Hinterbrühl

Weitere Informationen über die Pfarren Südstadt und Hinterbrühl finden Sie auf deren Homepages:

www.pfarre-suedstadt.at

www.pfarre-hinterbruehl.at